

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamazeile 50 Pfg.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Zentralen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschl. luf Nr 24

Nr. 24.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 24. Februar 1916.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Lahn).

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 21. Februar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wurde ein englischer Handgranatengriff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgewiesen. Südlich von Loos mußte sich der Feind von unserm Trichter wieder zurückziehen; an der Straße Lens-Arras griff er vergeblich an. Unsere Flugzeuggeschwader triffen mit vielfach beobachtetem guten Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen, u. a. in Furnes, Poperinghe, Amiens und Luneville an.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Vor Dinaburg scheiterten russische Angriffe. Kleinere feindliche Vorstöße wurden auch an andern Stellen der Front zurückgeschlagen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Februar. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz,

Das nach vielen unsichrigen Tagen gestern aufklärende Wetter führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front; so zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, wo wir östlich von Souchez im Anschluß an unser wirkungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturm entrißen und 7 Offiziere und 319 Mann gefangen einbrachten.

Auch zwischen der Somme und Oise an der Aisnefront und an mehreren Stellen der Champagne steigerte sich die Kampftätigkeit zu größerer Heftigkeit.

Nordwestlich von Tahure scheiterte ein französischer Handgranatengriff. Endlich schritten auf den Höhen zu beiden Seiten der Maas oberhalb von Dun Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke anschwoilen und während der letzten Nacht nicht verstummten.

Zwischen den von beiden Seiten aufgestiegenen Fliegern kam es zu zahlreichen Luftgefechten, besonders hinter der feindlichen Front.

Ein deutsches Luftschiff ist heute Nacht bei Revigny dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

„Krieg bis zum Neuesten“

Mit unaussprechlicher Freude hat der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch dem Väterchen Zar den Fall von Erzerum gemeldet. Das kann man sich denken. Da immer noch keine türkischen Meldungen über das Ereignis vorliegen, läßt es sich zwar auch in seiner unmittelbaren Bedeutung noch nicht abschätzen, und mit welcher wahnwitzigen Liebertreibungen dabei gearbeitet wird, erhellt schon aus der Tatsache, daß der russische Armeebote von etwa 1000 Gefangenen meldet, während der ämtliche Hofbericht Kreide anschreibt, nur von 260 redet. Aber wie dem auch sei, der Besiegte von Erzerum, Polen und Galizien, der als Vizekönig und Oberkommandierender nach dem Kaukasus Verbannte, hat einen Schritt zur Wiederherstellung seines schwerbeschädigten Feldherrnrufes getan, der Vierverband kann die Wunschkartelegen wechsellern und sich einreden, daß jetzt der große Umschwung der Kriegslage seinen Anfang nehme. Und in Petersburg kann man die Puma einberufen, weil man ihr einen Sieg vorlegen kann, der auch der Sünden Menge deckt.

Daß wir es lieber gesehen hätten, wenn Erzerum nicht gefallen wäre, versteht sich an sich selbst. Wir hätten es auch unseren tapferen türkischen Verbündeten von Herzen gegönnt, wenn sie auf dem einzigen Kriegsschauplatz, auf dem sich eine deutsche Offiziere befinden, die ihrer Tapferkeit entsprechenden Erfolge hätten erlangen können. Aber einen wirklichen Einfluß auf die Kriegslage könnte der Fall der Hauptstadt des türkischen Armenien nur dann haben, wenn die Türkei zu ihrer Wiedererhebung die Truppen von anderen Fronten abgeben müßte. Davon kann aber kaum die Rede sein, und so wird der Zwischenfall im Kaukasus bleiben. Die wirklichen Ereignisse sind einander so verschieden, daß sie in jenem entlegenen Winkel, der schon lange nicht mehr Mittelpunkt der Welt ist, die zu der Zeit, wo die Arche Noah auf den Höhen des Ararat sich niederließ.

Wenn der Pariser Temps die Neutralen vor „falschen Mandatieren“, d. h. vor verfehlten Friedensvorschlügen und Vermittlungsgedanken gewarnt hat, weil die Alliierten ihre Friedensbedingungen den Mittelmächten eines Tages einfach diktieren würden, so ist das wohl die lächerlichste Großmäuligkeit, die sich überhaupt denken läßt. Die Franzosen sind ein einmal Leute, die sich an ihrer Unüberwindlichkeit noch berauschen werden, wenn ihnen das Messer vollends an der Kehle sitzt. In bezeichneterm Gegenfatz zu dem Geschwätz des Temps schreiben denn auch die Londoner Daily News,

daß kein vernünftig denkender Mensch im Lande noch auf einen vollständigen Sieg hoffe.

Aber insofern hat der Temps recht: Weder Friede noch Waffenstillstand noch Vermittlung irgendwelcher Art kommt in Betracht, sondern Krieg bis zum Neuesten“

ist vorerst die Lösung. Daß dieses Neueste näher ist, als man in Paris glaubt, und daß es vor allem ganz anders aussehen wird, als man dort zu glauben vorgibt, ist allerdings unsere unerschütterliche Zuversicht; aber der Weg wird sicherlich durch neue Blutströme gehen müssen, dank dem Wahnsinn, der sich in den Hauptstädten des Vierverbands die Herrschaft immer noch nicht entziehen läßt.

Der strategische Kiesenplan, den die Gehirne unserer Gegner aufgestellt haben sollen und der in geheimnisvollen Tönen schon als halber Sieg bewundert und gefeiert wird, läuft auf nicht geringeres hinaus, als uns auf allen Fronten gleichzeitig und mit gewaltigen Kräften anzufallen und uns so unerträglich zu zermalmen. Ein einziger englischer Militärschriftsteller hat das Bedürfnis gefühlt, an die Stelle dieser kindischen Schwärmereien eine Art Rechnung aufzumachen und hat ausgerechnet, daß eine militärische Erschöpfung Deutschlands abzusehen wäre, wenn es gelänge, unsere monatliche Verluste auf 250 000 Mann zu erhöhen. Und wenn England jetzt sich entschlossen hat, mit einem Male alle unvertehrten Männer der Verdienstlichen bis zum vierzigsten Jahre zu rufen, so begrüßen wir auch das als einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Erkenntnis der Wahrheit und zum Ende des Krieges, ganz abgesehen davon, daß das Ergebnis dieses Aufrufs keineswegs überwältigend zu sein scheint.

Für uns gilt es freilich noch einmal die Zähne zusammenzubeißen und des „Durchhaltens“ nicht überdrüssig zu werden in dem Augenblick, wo dieses viel mißbrauchte Wort überhaupt etwas wie ernste Bedeutung gewinnt.

Die Beute um Erzerum wird immer kleiner.

Rotterdam, 20. Februar. Die „Daily Mail“ meldet aus Athen, nach Informationen aus Diplomatenskreisen sollen die Russen in Erzerum 5000 Mann gefangen genommen haben. Die genaue Anzahl ist aber nicht bekannt. Die Russen hatten die Festung nicht eingeschlossen, weshalb der größte Teil der Garnison entkam. Die Türken nahmen auch ihre Feldkanonen mit, was in Russen Hände fiel, sind meistens alte Modelle.

Der türkische ämtliche Bericht über Erzerum.

WTB Konstantinopel, 22. Febr. Ämtliche türkische Mitteilung. Unsere Armee hat sich aus militärischen Rücksichten, ohne Verlust in westlich von Erzerum gelegene Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die 15 Km.

östlich der Stadt befindlichen Stellungen sowie 50 alte Kanonen, die nicht mitgenommen werden konnten, an Ort und Stelle zerstört hatten. Die von den Russen verbreiteten phantastischen Nachrichten, wonach sie in Erzerum 1000 Kanonen und 80000 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit fand, abgesehen von den in den erwähnten Stellungen vorgekommenen Kämpfen, kein Kampf in der Umgebung von Erzerum statt. Im Grunde genommen war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt. Die in der Umgebung befindlichen Forts hatten keinen militärischen Wert. Aus diesem Grunde wurde auch nicht in Erwägung gezogen, die Stadt zu halten.

Französischer Ämtlicher Bericht vom 21. Februar.

Eine unserer Beschießungsgruppen, aus 17 Flugzeugen bestehend, warf 66 großkalibrige Geschosse auf das Flugfeld Haebshelm und den Güterbahnhof Mülhausen ab. Eine andere Gruppe von 28 Flugzeugen warf zahlreiche Geschosse auf die Munitionsfabriken in Pagny an der Mosel. Nach diesen verschiedenen Operationen kehrten alle unsere Flugzeuge an die Landungsstätte zurück. Ein Zeppelin wurde auf dem Wege nach Menehould, südlich davon, durch eine Abteilung unserer Automobilgeschütze aus Revigny abgeschossen. Von einem Brandgeschloß durchschlagen, fiel er brennend in der Umgebung von Brabant-le-Roi nieder.

Französische Beunruhigung.

Paris, 22. Febr. (Zens. Bl.) Der „Temps“ schreibt in einer militärischen Uebersicht in seiner gestrigen Nummer, man kündige eine starke Offensive gegen Verdun an, wo fünf deutsche Divisionen mit sehr mächtiger Artillerie versammelt seien. Es liege kein Grund vor, sich wegen dieser Ankündigung zu Leunruhigen, denn Verdun sei kein isolierter Platz, sondern liege in der Linie der französischen Armee und sei in jeder Beziehung auf das stärkste besetzt. Wenn die Deutschen wirklich diesen Punkt gewählt haben, um ihren großen Schlag zu führen, so könnten sie sicher sein, kräftig empfangen zu werden.

König Nikolaus französischer Staatsgefangener?

Rotterdam, 20. Februar. Wie man hier aus Paris auf Umwegen erfährt, wacht die französische Zensur seit einigen Tagen mit großer Sorgfalt darüber, daß die französische Presse mit keiner Silbe mehr des Königs Nikolaus und seiner Familie gedenkt. Es ist, wie es heißt, dem König von Montenegro geradezu verboten worden, Vertreter der Presse zu empfangen, wie man ihm überhaupt jeden Verkehr mit der Außenwelt abschneht. In einer Villa bei Lyon untergebracht, lebt er mit seiner

Familie unter staatlicher Aufsicht, er darf nur solche Personen empfangen, die hierzu die Erlaubnis von dem Regierungsvorsteher, der dem Könige zugeteilt wurde, erhalten. Ohne Uebertreibung kann man daher sagen, daß König Nikolaus von Montenegro fast wie ein Staatsgefangener der französischen Republik behandelt wird. Sein „Vergehen“ besteht eben darin, daß er ohne Erlaubnis seiner „hohen“ Verbündeten Friedensverhandlungen mit dem Feinde anzuknüpfen bemüht war. Da man nun unbestimmt, er könnte von Frankreich aus in diesem Bemühen fortfahren, so wird er so streng bewacht. Auch sein erster Minister soll dasselbe Los teilen.

König Konstantin und der kretische Aufwiegler.

Sofia, 20. Februar. Die innere Lage Griechenlands wird von Augenblick zu Augenblick kritischer. Venizelos, dessen antidynastische Agitation seit Februar vorigen Jahres sich schärfen hervormagte, hat sich nun offen gegen den Thron und den Generalstabschef Dusmanis, den er als ein Werkzeug der deutsch-freundlichen Neigungen der Krone bezeichnet, erklärt. Durch seine Publikationsorgane und durch Flugblätter bereitet der kretische Aufwiegler den Boden eines inneren Aufstandes gegen König Konstantin und seine Familie vor. Am meisten ermutigt und besetzt ihn die Unterstützung der Entente-Gesandten, welche fast täglich mit Venizelos, sei es in dessen Hause oder in der Gesandtschaft, Beratungen abhalten, um einen Plan zu entwerfen, der die Sicherheit der Aufstandsbe- wegung verbürgt.

Gegen den englisch-rumänischen Getreidekaufs-Vertrag.

Bukarest, 19. Februar. Die rumänischen Landwirte wollen zum größten Teil von dem in England abgeschlossenen Getreidekaufsvertrag nichts wissen und weigern sich den Engländern Getreide zu verkaufen. Die Zentralerportkommission beschloß deshalb, denjenigen Landwirten, welche nicht die Erklärung abgeben, wieviel Getreide sie für England abgeben wollen, die Ausfuhrerlaubnis zu entziehen. Im Laufe von Verhandlungen wurde die Vereinbarung getroffen, daß England 15 Millionen Lei als Vorschuß für den Bau von Getreidelagern bewillige und auch für die Instandhaltung der Lagerhäuser zu sorgen habe, da es zwei Jahre dauern könne, bis England sein Getreide fortzuschaffen in der Lage sei.

WTB London, 21. Februar. Alle unverheirateten Neunzehnjährigen wurden unter die Fahnen gerufen.

Feldpostsendungen.

Den militärischen Dienststellen gehen noch immer zahlreiche Beschwerden von Angehörigen im Felde stehender Soldaten darüber zu, daß die von ihnen abgeschickten Päckchen und Pakete angeblich nicht in die Hände der Empfänger gelangen. Manche Beschwerden dieser Art sind in recht formlosem Ton gehalten und gehen, da solche Beschwerden meist nicht den Mut haben, ihre Namen zu nennen, gewöhnlich anonym ein. Den mit Namensunterschrift versehenen Beschwerden wird stets in sorgfältiger Weise nachgegangen, doch ergibt sich fast immer, daß die Sendungen unterdessen ordnungsmäßig eingetroffen sind. Bei den ohnehin stark belasteten Behörden entsteht durch solch' vorläufige Beschwerden nur unnötige Schreibarbeit. Tatsächlich gehen verschwindend wenig Sendungen verloren. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch auf folgendes hingewiesen: Da nicht zu vermeiden ist, daß einzelne Sendungen unter Umständen mehrere Wochen bis zum Eintreffen gebrauchen, ist die Verschickung leicht verderblicher Sachen unzumutbar. Unsere Soldaten im Felde erhalten manche Lebensmittel — z. B. Fettwaren — reichlicher als die meisten Daheimgebliebenen. Solche Waren wäßen in vollem Umfang der menschlichen Ernährung in der Heimat erhalten bleiben und dürfen keinesfalls durch Verderben verloren gehen. Daß wir mit Nahrungsmitteln durchhalten können und werden, sehen allmählich unsere Feinde ein. Dazu gehört aber auch, daß alle daheim und draußen vollständig haushalten. Die durch Selbstbindung des Inhalts von Feldpostsendungen ver- Fortsetzung Seite 4.

Kaukasus und Irakfront.

Die Engländer und Russen sind naturgemäß bestrebt, den Erfolg, den die Russen durch die Einnahme von Erzerum errungen haben, der Welt möglichst groß darzustellen, und die Folgen in den für den Vierverband günstigsten Farben zu malen. Wer aber die ständige Gemohnheit des Vierverbandes kennen gelernt hat, selbst große Niederlagen (siehe z. B. Gallipoli) als „denkwürdige Erfolge“ zu feiern und darzustellen, wird von vornherein diesen Zukunftshoffnungen auch im neutralen Ausland sehr großes Misstrauen entgegenbringen. Als wir im vorigen Jahre den ganzen gewaltigen westrussischen Festungswall, das unbezwingliche Marichau einbezogen, eroberten, war dieser gewaltige Erfolg nach der Presse des Vierverbandes „völlig belanglos“. Kaum aber ist es einer Macht unserer Feinde einmal gelungen, eine Festung zu erobern, deren Stärke auch nicht im entferntesten mit den ganz modernen russischen Festungen verglichen werden kann, dann hat dieses Ereignis eine ungeheure Bedeutung.

Ein englischer Diplomat — der aber ganz gewiß von militärischen Dingen nur wenig Ahnung hat — hat es sich nicht nehmen lassen, darüber dem Vertreter des Bureau's Neuter einige phantastische Erklärungen anzugeben, die der neutralen Welt, welche an der „Überlegenheit“ des Vierverbandes schon stark zweifelt, die „Größe“ dieses Ereignisses in den leuchtendsten Farben vor Augen führen soll. Ganz besonders lehrreich ist die Darstellung des Diplomaten von den Folgen, welche Erzerum auf den Kriegsschauplatz im Irak haben soll. Hier im Irak haben die Engländer in den letzten Wochen soviel Schläge erhalten, daß man es begreiflich finden kann, wenn gerade ein Engländer sofort eine Verbindung zwischen den Ereignissen im Kaukasus und der weitabgelegenen Front im Irak herzustellen sich bemüht. Es ist dies ein Trost für das englische Volk, das den Feldzug im Irak — wie die jüngsten Verhandlungen im englischen Unterhaus beweisen — nicht gerade mit sehr freundlichen Augen betrachtet.

Aber die Hoffnungen, daß nun eine Verbindung zwischen der armenischen Hochebene und der mesopotamischen Tiefebene ein leichtes Spiel sei, das sich als Folge von Erzerum ergebe, werden nur schöne Träume bleiben. Die „Bedrohung von Bagdad“, die der englische Diplomat schon im Geiste voraussah, wurde schon einmal von englischer Seite vor vielen Wochen verkündet, ohne daß diesem Worte sofort die Tat folgte. Abgesehen davon, daß die Kämpfe im Kaukasus von den Türken nur mit schwachen Kräften zweiter Ordnung geführt wurden, und darum das Ergebnis in keiner Weise ein endgültiges ist, liegt eine Bedrohung der mesopotamischen Tiefebene von Norden her die völlige Vernichtung der türkischen Armee im Kaukasus voraus. Die Russen konnten ihren Erfolg bei Erzerum nur ihrer ungeheuren Überlegenheit verdanken, die eine Schwächung durch eine Aktion gegen das weit entfernte Bagdad kaum zuläßt.

Andererseits kann man erwarten, daß die Türken zur geeigneten Zeit die notwendigen Maßnahmen treffen werden, um auch im Kaukasus den Russen den Weg zu zeigen. Auf den anderen Kriegsschauplatzen des Orients im Irak und in Persien haben sich die Türken aber bisher den Engländern und Russen derartig überlegen erwiesen, daß ernstlich von einer Rückwirkung Erzerums auf die Fronten im Irak und in Persien nicht gesprochen werden kann. Erst in den jüngsten Berichten konnte das türkische Hauptquartier wiederum eine Reihe schöner Erfolge auf diesen beiden Kriegsschauplatzen melden. Wir wissen schon seit längerer Zeit, daß das Bestreben der Russen dahin geht, ihre Truppen im Kaukasus und in Persien mit der englischen Irakkarmee zu vereinigen.

Dieselben Gründe, welche dieses Ziel bisher in weite Ferne hoben, sind auch jetzt noch wirksam. Für die Schlappie im Kaukasus trifft bei den Türken auch der Satz zu, daß sie nicht überall gleich stark sein können. Es läßt sich darum nicht immer vermeiden, daß der Feind

an irgendeiner Stelle der ausgedehnten Front einen kritischen Erfolg erzielt, zumal wenn er dort große Truppenmassen aufhäuft. Die Türken haben aber mehrfach bewiesen, daß sie den Russen erheblich überlegen sind. Es kann darum kein Zweifel darüber herrschen, daß auch im Kaukasus noch nicht das letzte Wort gesprochen wird. Die Zukunft wird lehren, wie die „Vereinigung“ der Russen und Engländer im Irak ausfallen wird.

Kameruns Heldenkampf.

Kapitulation der Deutschen in Mora.
Das Londoner Bureau Neuter meldet: Die deutsche Garnison in Mora (Nordkamerun) hat sich ergeben. Damit ist die Eroberung der Kolonie vollendet.

Am 27. August 1914 hatten englische Truppen die in Mora stehende 3. Kompanie unter dem Hauptmann v. Raben angegriffen, waren jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Kompanie hatte sich darauf in eine Bergstellung in der Nähe von Mora zurückgezogen, in der sie von englischen und französischen Truppen eingeschlossen wurde. Ein im Dezember 1914 von Garua aus unternommener Versuch, den Hauptmann v. Raben zu entsetzen, mißlang. Andererseits scheiterten auch die vielen feindlichen Versuche, die Stellung zu erstürmen, an der Wachsamkeit und dem Heldennut der Besatzung. Anfang September unternahm diese einen glücklichen Ausfall, wie Rundschaffter berichtet haben; in dem Kampfe sollen der englische Befehlshaber und mehrere seiner Offiziere gefallen sein.

Die letzten Nachrichten aus Mora trafen im Oktober 1915 in Jaunde ein. Sie zeugten von dem vortrefflichen Geiste, der die Besatzung, Europäer wie Farbige, besetzte. Die Nachricht von dem Fall von Garua, die kurz vorher nach Mora gelangt war, hatte nicht vermindert, den Mut der Verteidiger zu erschüttern; sie hatte nur den einmütigen Willen bestärkt, auszuharren bis zum Äußersten. Doch ging aus den Berichten auch hervor, daß Mangel an Munition drohte und daß die Lebensmittel, obwohl sie durch einen glücklichen Ausfall der Besatzung am 27. Oktober und Korn ergänzt waren, nur noch für einige Monate reichten. Das unentbehrliche Chinin und andere wichtige Medikamente waren fast verbraucht. Der Gesundheitszustand der Besatzung hatte sich verschlechtert; infolge der einseitigen Kost wütete unter den Eingeborenen der Scharlach.

Noch weitere sechs Wochen hat die heldenmütige Besatzung dann in dem ungleichen Kampfe ausgehalten. Zu den mannigfachen Nöten wird jetzt in der heißen Zeit noch der Wassermangel getreten sein. Da sind den kraftlosen Händen die Waffen entglitten; die deutsche Flagge, die so lange über dem tropischen Mora-Berge flatterte, sank vom Mast. Mangel an Munition, Lebensmitteln und Wasser haben vermindert, was der Übermacht der Feinde in 1 1/2-jährigem Ansturm nicht gelungen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Senfurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Vorbereitungen der deutschen Ostseeflotte.

Nach einem Bericht der „Nitz. Ntz.“ wird die Stimmung in Schweden merkwürdig schlechter. Die Ursache ist nach dem russischen Blatte in der Erschwerung des Handels durch die englische Blockade zu suchen. Das schwedische Seeblockade und die Vorbereitungen der deutschen Flotte zur Wiederaufnahme der Tätigkeit in der Ostsee hätten wohl nur den Zweck, die Kräfte der Gegner zu zerpflücken.

Der verschärfte U-Bootkrieg.

Nach englischen Berichten hat die Regierung der Ver. Staaten ihren ausländischen Vertretern hinsichtlich der Torpedierung bewaffneter Kaufahrtschiffe zur Kenntnis gebracht, daß es Deutschlands Standpunkt nicht teile. Diese Mitteilung wurde nicht den fremden Mächten zur Kenntnis gegeben, sondern diente lediglich als Anweisung für die Gesandten, ihre Untertanen zu warnen, bewaffnete Schiffe auf

ihrer Fahrt zu benutzen. Schweden verbot als einziger Staat seinen sämtlichen Legationen, schwedische Untertanen mit bewaffneten Schiffen fahren zu lassen.

Belgien wird am Friedensschluß beteiligt.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Die Vertreter Rußlands, Englands, Frankreichs und Belgiens unterzeichneten ein Abkommen, durch das Belgien das Recht zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen anerkannt wird; Belgien wird dabei mit den Großmächten gleichberechtigt sein.

40 Milliarden englische Kriegskosten.

„Daily Telegraph“ zufolge wird die neue Kreditvorlage den Betrag von 8400 Millionen Mark anfordern, wodurch der Gesamtbetrag der Kreditvorlagen für das Finanzjahr auf 34 400 Millionen Mark steigen wird. Bis Ende März werden 2400 Millionen Mark nötig sein und 6000 Millionen Mark bis Ende Mai. Die angenommenen Kredite seit Beginn des Krieges werden dann insgesamt 40 Milliarden 640 Millionen Mark betragen.

Deutschlands erfolgreiche Flugzeuge.

Im englischen Unterhaus teilte der Unterstaatssekretär im Kriegsamt Tennant mit, daß der bekannte holländische Flieger Fokker im Jahre 1913 dem englischen Kriegsministerium seine Erfindung angeboten habe, aber das damals von Fokker vorgelegte Modell fand nicht die Zufriedenheit des Kriegsministeriums und wurde deshalb nicht angenommen. Die Fokker-Maschine, die jetzt im deutschen Heere gebraucht wird, ist ein inzwischen weiter verbessertes Modell, das Fokker wohl der Deutschen, nicht aber der englischen Regierung zum Kauf angeboten hat. — Im Oberhaus wurde zugegeben, daß England kein sicheres Abwehrmittel gegen die deutschen Luftangriffe habe.

Wer ist Pirat?

Englands Verbrechen am Völkerrecht.

Die „New Yorker World“ fährt unter der Überschrift: „Wer ist jetzt Pirat?“ in einem Leitartikel aus:

Die Folgen von Deutschlands Entschluß, bewaffneten Handelsschiffen den Krieg zu erklären, sind sicherlich weitreichend. Sie werden für Neutrale, Amerika eingeschlossen, ebenso wie für die Kriegführenden unheilvoll sein. Deutschland hat die Anklage erhoben und, wie behauptet wird, den Beweis dafür erbracht, daß viele englische Handelsschiffe nicht nur zum Angriff gegen Unterseeboote bewaffnet sind, sondern auch eine Marine-Artillerie-Besatzung an Bord haben und den Befehl erhalten haben, Unterseeboote anzugreifen, sobald sie ihrer ansichtig werden.

Es gefällt England, anzunehmen, daß die deutschen Unterseeboote Piraten sind, aber da alle Flotten der Welt mehr oder weniger reich mit Unterseebooten ausgestattet sind, wird es für keine Nation möglich sein, lange zu leugnen, daß Unterseeboote ebenso richtige Kriegsschiffe sind wie Kreuzer oder Schlachtschiffe. Deutschland, das eingewilligt hat, seine Unterseeboote dem Gesetz entsprechend zu gebrauchen, schlägt keine Änderung in den Kriegsregeln vor.

Die einzige Änderung, die vorgeschlagen wird, wird von England vorgeschlagen, daß, wie Deutschland behauptet, darauf besteht, daß Schiffe, die für den Krieg ausgerüstet sind und den Befehl haben, Unterseeboote zu bekämpfen, wenn sie es ohne Gefahr tun können, nicht in Wahrheit Kriegsschiffe sind. Das Staatsdepartement der Ver. Staaten hat mit Erfolg der Theorie widersprochen, daß der Besitz von Unterseebooten einen Freibrief für Mörder mit sich bringe. Das Staatsdepartement ist verpflichtet, den Gedanken zu bekämpfen, daß diejenigen, die Unterseeboote regelmäßig gebrauchen, Piraten sind und auf nichts anderes als auf das Schicksal eines Piraten Anspruch haben.

eine Tortur. Gefroren habe ich ganz schrecklich bisher.“

Der Langenbrucher sog ein paar Mal an seiner Zigarre.

„Schmach und Schande über dich. Bist du eines Landmanns echte Tochter oder bist du ein zimperliches Pensionnadel? Da sieh mich alten Mann an, wie ich allen Unbildden der Bitterung troze — ein Vorbild für die Nachfahren, eine Augenweide der Zeitgenossen. Und du willst ein junges Blut sein? Nein, Gitti!“

„Aber, Papa,“ sagte die Tochter und gähnte verstoßen hinter der kleinen Hand; „ja, bloß nicht immer „Gitti“ zu mir. Das klingt so entsetzlich nettlich. Und ich verstehe gar nicht, weshalb du mich durchaus schon am frühen Morgen ärgern mußt.“

„De bodla!“ sagte der Oberst und umfuhr in kunstvollem Bogen einen großen Kriehausen, der mitten auf der Straße lag. „Warum hast du denn partout soviel auszusprechen an dem Namen „Gitti“, wo er doch den begeisterten Beifall aller beteiligten Kreise gefunden hat? — Oder erinnerst du dich vielleicht nicht mehr, wie Albrecht Grona lachte, als ich dich in seiner Gegenwart mal so nannte?“

Die Erwähnung dieses Namens schien sie auf eine andre Idee zu bringen.

„Albrecht Grona!“ Sie lächelte. „Der wird sich vor Erstaunen lang legen, wenn er uns nachher in aller Frühe antommen sieht. Sieben Uhr morgens ist doch keine Besuchszeit! Und zum mindesten hättest du ihm doch eine Zeile schreiben können. Was wird der nur von uns denken?“

Die Londoner „Westminster Gazette“ spricht die neuen deutschen Drohungen mit Unterseeboots-Kriegsführung und schreibt: Offenbar, daß man uns zumutet, jetzt zu schliefen, zu einer Zeit, die den Deutschen, und unter Bedingungen, die ihnen gemessen erscheinen; sonst sollen keine Garantien, kein Geis und keine Rücksicht auf Rechte der Neutralen der deutschen Geschäftigkeit und Furchtbarkeit Schranken setzen. Ist die deutsche Meinung, daß es das Deutschland ist, zu gewinnen, und wenn es daran hindern, so wird es alles tun, was es erreichen kann. Das ist das Leben eines sehr bössartigen Kindes. Haben noch nirgends eine Grenze der deutschen Gewalttätigkeit gesehen, und wir lassen durch solche Drohungen nicht einschüchtern. liegt im Interesse der Neutralen wie der Fahrenden, daß mit einer Regierung rücksichtslos verfahren werde, die ihre Nachbarn mit Drohung mit Schandbieten einschüchtern will.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Eine königliche Kabinettsorder genehmigt (für Preußen) eine Reihe von Änderungen Bestimmungen über die Dienst- und persönlichen Verhältnisse der Heerwehellenants sowie der Bestimmungen über die Dienstverhältnisse der Mannschaften Offizierstellen während des Krieges. Außerdem wird bestimmt: Die Feldwehellenants, die zur Besetzung von Leutnantstellen in Aussicht genommen werden, müssen eine zwölfjährige Dienstzeit zurückgelegt haben. Die daran fehlende Zeit kann auch während des Krieges abgeleistet werden. Die Bestimmungen für immobile Formationen nur nicht verwendungsfähige Unteroffiziere vorgeschrieben, kommt in Fortfall.

* In der letzten Sitzung des Reichstages für Volksernährung wurden die Beschlüsse für die Versorgung mit frischem und gedörrtem Gemüse, insbesondere auch die Preisgestaltung bei Frühgemüse, den bestehenden Gemüsehöchstpreisen nicht unliegend, sowie Maßnahmen zur Befreiung Strohnat besprochen. Eingehend wurde die zeitweilige Freigabe geeigneter landwirtschaftlicher Arbeitskräfte für die Verwaltung der Ernährung erörtert und von der Landwirtschaft weitgehendstes Entgegenkommen in Aussicht gestellt.

Belgien.

* Aus Brüssel wird darauf hingewiesen, deutsche Gläubiger, die Schuldner belgischen Gerichten verklagen wollen wegen Verneinung eines Rechtsanspruches zweidmähigerweise an den Präsidenten der Verwaltung der Provinz, in der Bericht ist, unter kurzer Darlegung des Sachverhalts wenden, bevor sie ihre Angelegenheiten ihnen unbekanntem Advokaten übergeben.

Schweden.

* Die schwedische halbamtliche Telegramm-Agentur teilt mit: Daß die schwedische Regierung wiederholt die Zusammenkunft mit anderen neutralen Staaten strebt hat, ist durch die letzte Thronrede bezeugt. Die Mitteilung jedoch, Schweden habe den Staaten die Abhaltung einer Konferenz der neutralen Staaten zu dem in Reutertelegramm genannten Zwecke vorgeschlagen, muß auf einem Irrtum beruhen.

Spanien.

* Die in Spanisch-Guinea eingeschlossenen Deutschen sollen vorläufig in einem Sammel-lager untergebracht werden, das die Spanier der Nähe von San Fernando auf der Insel errichten.

Amerika.

* Während der Debatte im Senat über Nicaragua-Vertrag brandmarkte Senator Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, die Methode als Unsin, daß Deutschland neue Ansprüche in Südamerika einen Standpunkt zu gewinnen.

Auf eigener Scholle.

12] Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

„Aber ich muß bitten — es ist mir ein Vergnügen gewesen.“

Gegenseitige Verbeugung — ein kurzer Händedruck — und Hans Scharren war wieder allein.

Er trat aus Fenster und sah, wie Paul Burger unten in sein Auto stieg; hörte das hurrende Knattern des angeheulenden Motors und starrte dem Wagen nach, der wie ein langer gelber Streifen hart an der Vordschwelle über das Pflaster segte.

Er setzte sich an den Schreibtisch und vergrub den Kopf in den Händen. Er hatte nur einen einzigen Gedanken: mein Vater! ... Und nur einen einzigen Wunsch: Klarheit! ...

Ein halberstücker Laut quälte sich in seiner Brust hoch. Fast wie ein Stöhnen. Und dann kam ein jugendes Verlangen über ihn, Albrecht Grona Aug' in Aug' gegenüberzutreten. Vielleicht gab es da einen Ausweg aus diesem Gräbeln.

Und in demselben Moment lachte er hart auf. Wie hatte er nur vergessen können! — Der Dienst hielt ihn ja hier fest. Mindestens noch drei Tage, ehe er sich mal auf vierundzwanzig Stunden frei machen konnte. Der Dienst mit all seinen tausend kleinen Nichtigkeiten, über denen man seelenruhig umkommen konnte, ehe man ihnen auch nur ein Lächeln nahm.

Als er aufstand, war sein Gesicht verzerrt. Schwer lag die Faust auf der Platte des Schreibtisches.

Es war eigentlich noch gar nicht so recht hell geworden — und doch befand sich der alte Oberst von Steinrott mit seiner Tochter schon unterwegs. Er hatte den Klutcher zu Hause gelassen und lenkte selbst den leichten Jagdwagen mit den beiden Klappen davor, während Brigitte noch ein klein wenig ver schlafen in den aufkommenden Morgen hineinblinzelte.

Scheinbar entlos streckte sich die pappelumsäumte Chaussee. Hin und wieder blinkte ein weißer Kilometerstein zwischen den Blumen. Monoton klang das Trappeln der Pferdehufe auf dem festgewalzten Schotter. Rechts und links dehnten sich die Roggenfelder wie ein leise wogendes Meer, das sich leicht schon tiefer zu färben begann.

Morgenstille lag über der Natur. Aber jetzt kam die Sonne. Leuchtende Strahlenbündel schossen am Firmament hoch, schillernd und sprühend in allen Farben; tauchten das schlafende Land in ein Meer von Licht und Wärme.

„Na endlich!“ sagte der alte Steinrott besriedigt und zog der Kiste, die links ging und sich immer an der Deichsel schubberte, einen strahlenden Hieb über. „Wach auf, mein Döchtling. Die Sonne ist da.“

Aber Brigitte schien im Moment wenig dafür übrig zu haben.

„Meine Müdigkeit wünsche ich dir, Papa. Um drei Uhr trommelst du mich als dem Bett; zwei Stunden sind wir schon unterwegs, und mindestens ebenfolange haben wir noch zu fahren. Das ist schon kein Vergnügen mehr, sondern

Jahres wurde wie in Brot würde Bald in Ausbu So gl bekannt und se fest wi die sie hin, d weiter hunger gro groß reiner George Nario burg es ein Gert w die Br ging, a und b passiere größer der A murrie die neu ständli Abso mar dos Br wie die Hladis bebaum es schun bekaun und zu neue Lande Bestärz folches haben wo man die Fül geschma zu. P mit die schmede Di scheiter kommen man w und e einen Tagung halten v verwend nämlich der Ber kommen gefährt, Gantour Stenogr größte l. Einheit proben hab mit führung drud erschalllich Dami endgültig Sch 274 Sa Berliner Jahrezeh Ausrieb nur fünf Kinder wenige Märkten in bare sorgt bi Ne da me Vorlag die Mil bis an unster Das schmerz Sie erzähle meinen guter L verdienst trünke. De Ich wei schloßte zu verb dieses a rähren. holfen. das Gu anaussg gienlich is da r Saage Argende ich viel Den sein M rebeite, gang aus ...

Ein Jahr Brotkarte.

Wie triumphierten unsere Feinde, als vor Jahresfrist die Brotkarte bei uns eingeführt wurde. So weit war es schon gekommen; wie in einer belagerten Festung mußte das Brot dem einzelnen zugeteilt werden! Nun würde es rasch zu Ende mit Deutschland sein. Bald gedachten sie, die Früchte ihres brutalen Ausbeutungssystems lachend einzuharfen. So glaubten und so sprachen sie, aber es kam bekanntlich anders, ganz anders. Deutschland und seine Verbündeten standen nach wie vor fest wie ein Fels in der stürzenden Brandung, die sie umtobte. Wochen, Monate gingen dahin, die deutsche Heere rückten weiter und weiter vor in Feindesland, und in Deutschland hungerte niemand.

Da wurden sie allmählich kleinlaut, alle die großen und die kleinen Schreier, und der größte da drüben überm Kanal, der den ganzen Plan erfunden hatte, mußte durch Lloyd Georges Mund bekennen, daß er den deutschen "Kartoffelgeist" mehr fürchte als selbst Hindenburgs große Feldherrnkunst. Auch bei uns gab es eine Enttäuschung, aber eine angenehme. Erst war es ja etwas unbehagen, immer an die Brotkarte zu denken, wenn man zum Bäcker ging, aber bald hatte man sich daran gewöhnt, und heute wird es wohl kaum noch jemand passieren, daß er seine Brotkarte vergißt. Viel größer waren die Bedenken, die man gegen den Kartoffelzusatz im Brot hatte. Man warnte ja nicht, nein, ganz gewiß nicht, man nahm die neue Verordnung hin als etwas Selbstverständliches, als ein Opfer, das der Krieg forderte.

Aber man hatte doch eine kleine Befürchtung, es man satt werden würde, ob die Kartoffeln das Brot nicht schwerer verdaulich machten, und wie die großen und kleinen Sorgen alle hießen. Nichts von alledem trat ein. Das Brot war köstlich, man wurde satt, und obendrein — es schmeckte köstlich! Selbst den Magenkranken bekam nach dem Urteil der Magenpezialisten das neue Gebäck vorzüglich. Auf dem platten Lande rief die neue Verordnung weit weniger Beifall hervor, da man in vielen Gegenden solches Brot schon lange vor dem Kriege gekaut hat. In der Nahe- und Mittel-Gegend, wo man in Friedenszeiten gewiß Brotgetreide die Fülle hatte, setzte man oft, um den Wohlgeschmack des Brotes zu erhöhen, Kartoffeln zu. Man nannte es dann Kartoffelbrot, um mit dieser Bezeichnung darzutun, wie gut es schmecke.

Neue Postwertzeichen mit dem Überdruck Gen.-Gov. Warschau werden für den Bereich der Deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Warschau nach Aufbrauch der bisherigen Postwertzeichen mit dem Überdruck "Russisch-Polen" ausgegeben. Als erstes der neuen Wertzeichen ist die Antwortkarte zu 5 + 5 Pfennig erschienen. Die in den Händen des Publikums befindlichen Antwortkarten mit dem Aufdruck "Russisch-Polen" bleiben bis auf weiteres gültig.

Vier Personen erstickt. In Breisach bei Freiburg erfolgte in der Nacht ein Gasrohrbruch. Dadurch drang das Gas in verschiedene Gebäude ein. Vier Personen, darunter ein Arbeiter und drei Kinder, fanden dabei den Erstickenstod. Eine Anzahl bereits beäugter Personen konnte noch rechtzeitig zum Leben zurückgerufen werden.

Eisenbahnunglück in Ungarn. Zwischen den Stationen Fredjal und Felsköndös geriet

Brand im Hafen von Genua. Nach einer Meldung des Mailänder Corriere della Sera sind bei einem Brande im Hafen von Genua mehrere tausend Doppelpentiner Stearin vernichtet worden. Der Schaden ist ganz ungeheuer.

Feuerungskrawalle in Russland. In Odesa, Kischinew, Sebastopol und anderen in der Nähe des Schwarzen Meeres gelegenen Städten fanden in den letzten Tagen große Feuerkrawalle statt. Zahlreiche Läden wurden geplündert. Eine größere Anzahl Getreidehändler und Großkaufleute wurde verhaftet, nachdem Hausdurchsuchungen bei ihnen große Lebensmittelvorräte ergeben hatten.

Großfeuer in einer amerikanischen Munitionsfabrik. In Kingsport (im nord-amerikanischen Staate Tennessee) wurde eine große Munitionsfabrik durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Zum Unterseebootskrieg.

Explosion gegen feindlichen Dampfer.



Die deutschen Unterseeboote sind und bleiben die Schrecken unserer Feinde. Wo immer diese die Meere der Kriegszonen durchkreuzen mögen, nirgends sind sie sicher davor, daß nicht irgendwo ein Versteck auftaucht und das nach kurzem Präliminieren nicht der unheimliche Torpedo abgeschossen wird, gegen

den es keinen Widerstand gibt. Ein solcher Torpedo reißt, wenn er richtig trifft, ein Loch, das auch das größte Schiff in wenigen Minuten zum Sinken bringt. Auf unserem Wege sehen wir die ungeheure Wasserflut, die die Explosion des Torpedos in die Höhe schießt.

auf einer abschüssigen Strecke ein Lastzug ins Rollen und wurde an mehreren Stellen auseinandergerissen. Sechzehn beladene Waggons entgleiten auf offener Strecke, der übrige Teil des Zuges bei der Station Felsköndös. Vier Personen des Zimperpersonals wurden getötet und fünf verletzt.

Fünfzig Personen von einer Lawine verschüttet. Von der Wandflanz im Hochalpengebiet (Salzburger Alpen) ist eine mächtige Lawine niedergegangen, durch die etwa fünfzig Personen verschüttet worden sind. Die Ausgrabungen aus dem Schnee waren äußerst schwierig, weil die Gefahr, daß an dieser Stelle weitere Lawinen niedergehen, außerordentlich groß ist. Erst in letzter Zeit ist das Hochalpengebiet wieder zahlreicher besucht, weil erst vor kurzem die österreichische Kronverwaltung nach langwierigen Verhandlungen mit dem deutsch-österreichischen Alpenverein größeres Entgegenkommen bei der Erteilung von Wegerlaubnissen den Bergsteigern gegenüber bewiesen hat.

Tragödie eines italienischen Malers. Der weit über Italiens Grenzen bekannte Maler Enrico Rossi, der sein ganzes Vermögen durch den Krieg verloren hat und dessen Sohn schwer verwundet wurde, hat sich erschossen.

Volkswirtschaftliches.

Saatbeschaffung als Ersatz für Terradella. Bekanntlich reicht der verfügbare Bestand an Terradellasaat bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken. Außerdem wird mehrfach berichtet, daß auch Saat mit recht mangelhafter Keimfähigkeit gehandelt wird. Bei der letzten Nachfrage und den hohen Preisen werden naturgemäß auch alle alten Reste zusammengeholt. Vorsicht beim Ankauf von Terradellasaat erscheint daher dringend geboten. Im übrigen muß darauf hingewiesen werden, daß die Terradella durch Weizel oder Weizel oder durch Mischung beider Klebarten wenigstens bis zu einem gewissen Grade ersetzt werden kann, namentlich wenn die Aussaat frühzeitig erfolgt. Die Bestände an beiden Klebarten sind nicht so knapp, wie die der Terradellasaat, jedoch sie in manchen Fällen zum Ersatz werden herangezogen werden können.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor der Strafkammer hatte sich der vom Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis und 250 Mk. Geldstrafe verurteilte Kaufmann August K. in der Berufungsinstanz zu verantworten. Am 20. August erhielt der Angeklagte zum Verfall an das Publikum von der Gemeinde Oberadonweide 351¹/₂ Pfund und am 3. September 321¹/₂ Pfund Wobolmalz zugewiesen. Die leeren Fässer gab er am 3. und 10. September zurück. Es war vor-

geschrieben, daß die Verluste auf einer Tafel anzeigen, daß sie Gemeindefiskus verfallen und es mußte auch ein Pfand mit den Preisangaben aufgehängt werden. Nun herrschte in Oberadonweide ein großer Buttermangel, der um so lässlicher wurde, als auch die Möglichkeit, Schmalz zu erhalten, trotz der behördlichen Fürsorge immer geringer wurde. Der Landrat hatte deshalb eine Revision der Geschäfte angeordnet, um festzustellen, ob die Geschäfte etwa das Schmalz zurückhielten und nicht zum Verkauf brachten. Als die Revisionsbeamten am 23. Oktober bei dem Angeklagten erschienen, erklärte er diesen, Schmalz vorräte nicht mehr zu besitzen; es war auch die Tafel entfernt. Im Verkaufskraum fanden die Revisoren nichts, aber im Keller zwei Margarinefässer, die nach der Angabe des Angeklagten leer sein sollten, aber bei näherem Zusehen Schmalz in einer Menge von 190 Pfund enthielten. Deshalb war der Angeklagte wegen Zurückhaltung von Vorräten verurteilt worden. Die Strafkammer bestätigte das Urteil.

Zeppeline über dem Zoo.

Tierstudien aus dem Londoner Zoologischen Garten. In der englischen Presse stehen gegenwärtig mehr als je Erörterungen über die Zeppelinangriffe im Vordergrund des Interesses. Es regnet Schilderungen und Erklärungen, Zeppelin-Aneddoten und Zeppelin-Novellen werden veröffentlicht, Vorschläge und Vorwürfe aller Art werden laut, und jedermann wird über seine Meinung und seine Eindrücke befragt.

Nunmehr hat ein Mitarbeiter der Daily News seine Reporterneugier sogar auf das Tierreich ausgedehnt, indem er dem Londoner Zoo einen eingehenden Besuch abstattete, um durch Beobachtung der Tiere und die Aussagen der Wärter etwas Näheres über das Verhalten der Zoobewohner gegenüber den deutschen Zeppelinen zu erfahren.

Wie der Berichterstatter mitteilt, gilt auch unter den Tieren der Satz, daß man sich an alles im Leben gewöhnt. Benignitäts wird behauptet, daß die Löwen, Tiger und anderen wilden Bestien, die früher alle Zeichen des Entsetzens während der Zeppelinangriffe an den Tag legten, sich jetzt viel ruhiger, in manchen Fällen sogar völlig gleichgültig verhalten. Auch die meisten Vögel, die früher kreischend und piepend in ihren Nistkästen umherflatterten, bleiben jetzt während der Angriffe auf ihren Stangen sitzen.

Einzig die Fasane wollen sich um keinen Preis mit dem erschreckenden Geräusch der nahenden Zeppeline befreunden. Wenn die deutschen Luftschiffe noch so weit von London entfernt sind, daß kein Auge sie zu erkennen, kein menschliches Ohr den leisesten Ton der brausenden Motore zu vernehmen vermag, haben die Fasane schon die Gefahr bemerkt. Sie werden unruhig, und bald bemächtigt sich ihrer eine Panik, die sie wild umherlaufen und gellende Schreie ausstoßen läßt. Nach Nachrichten, die aus den verschiedensten Gegenden des in der letzten Woche von Zeppelinen heimgesuchten Gebietes Englands kamen, bemerkte man diese Angst und das Geschrei der Fasane, selbst wenn die Zeppeline von dem betreffenden Orte noch 100 Meilen entfernt waren. Wenn die Fasane sich als besonders zeppelinempfindlich zeigen, so scheinen die Ziegenböcke besonders die Aeroplane zu fürchten.

Wenn ein englischer Aeroplan den Londoner Zoo überfliegt, galoppieren die Bode planlos umher, bis das Flugzeug sich nicht mehr über ihnen befindet. Allerdings ist auch ihre Furcht durch die Gewohnheit im Abnehmen begriffen, während die Fasane nach wie vor nicht beruhigt werden können.

Goldene Worte.

Das Glück, das glatt und schlüpfrig rollt, taucht in Sekunden seine Pfade, ist heute mir, dir morgen hold und treibt die Narren rund im Rade.
G. M. Kwendt.
Ein Herz, das sich mit Sorgen quält, hat selten große Stunden. Fr. Rückert.
Wer befehlen will, muß gehorchen gelernt haben. Fr. Rückert.
Zu jedem ganzen Werk gehört ein ganzer Mann. Fr. Rückert.

Von Nah und fern.

Die deutsche Einheitsstenographie gecheitert. Die Hoffnungen auf das Zustandekommen einer deutschen Einheitskurzschrift wird man nunmehr gänzlich zu Grabe tragen müssen, und es erscheint fraglich, ob es überhaupt noch einen Zweck hat, die für den Mai geplante Tagung des Sachverständigenausschusses abzuhalten und Geldmittel des Reiches darauf zu verwenden. In der bayerischen Kammer ist nämlich die Frage der Einheitskurzschrift bei der Beratung des Statutentwurfs zur Sprache gekommen, und dort hat der Berichterstatter ausgeführt, daß der Öffentlichkeit unterbreitete Entwurf eines Einheitsystems für die deutsche Stenographie in Bayern, Sachsen und Österreich größte Unruhe hervorgerufen habe, denn dieses "Einheitsystem" bleibe weit hinter dem erprobten Gabelbergerischen System zurück. Deshalb müßte die bayerische Regierung der Einführung dieses neuen Systems mit allem Nachdruck entgegenwirken, denn es sei in wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht ein Rückschritt. Damit können die Einigungsbestrebungen als endgültig gecheitert gelten.

Schweineknappheit auf allen Märkten. 274 Schweine wurden am 19. d. Mis. auf dem Berliner Viehmarkt zum Verkauf gestellt. Seit Jahrzehnten sind nicht so wenig Schweine zum Auftrieb gekommen. In Hamburg wurden nur fünf Schweine zum Verkauf gestellt. An Hindern gelangten in Berlin 4200 Stück weniger zum Auftrieb. Auch von anderen Märkten wird große Knappheit gemeldet.

keinen weißen Haaren; sonst hätte er sie am liebsten beim Widel gefriert und ordentlich abgetücht.

Der einzige Ausweg, Briggittchen, um das vertrackte Moor renabel zu gestalten — das hab' ich dir schon öfters auseinandergesetzt — ist: etliche Hunderttausende an eine vernünftig durchgeführte Bearbeitung zu wenden. Dann würde die Geschichte mit einem Male ein andres Gesicht bekommen. Aber da ich das nötige Kapital leider nicht habe, so müssen wir uns eben mit den gegebenen Verhältnissen abfinden und zusehen, wie wir uns auch weiterhin möglichst anständig durchtreiben.

Briggite Steinrott sah sinnend über den Roggenackel zu ihrer Rechten.

Erinnertst du dich noch an die letzte Dienstwohnung; das Jahr, bevor du deinen Abschied nahmst und Langenbruch kauftest? Ich weiß noch ganz genau. Sie war so groß, daß wir noch gar nicht genug Möbel hatten und das eine Zimmer ganz leer liegen und abschließen. Wie wir alle unter diesem einen uneingerichteten Zimmer innerlich gelitten haben! Mama pflegte immer zu sagen, es komme ihr genau so vor, als habe ein sonst kerngesunder Mensch eine offene Wunde an seinem Körper. So ist's auch mit Langenbruch.

Aber die Augen des Oberst von Steinrott ging ein Schleier.

„Ja — die Mama!“ wiederholte er bekümmert.

Und seine Tochter fragte schnell, um ihn von den trüben Erinnerungen abzurufen, die wieder über ihn zu kommen drohten:

„Könntest du denn nicht einfach Langenbruch an irgend jemand preiswert verkaufen. Zum Beispiel an Adreht Grona?“

Der Alte lachte auf.

„Den Deiwel wird er tun und mir die Rittsche abnehmen, Döhting. Der hat seinen Schädel mit Roggenstirn und Terrow übergenug voll und sehnt sich wahrhaftig nicht nach mehr.“

„Aber er könnte dir das Geld leihen, das du zu einer Drainage brauchst.“

In das verwiterte Reitergesicht des Langenbrucher Herrn kam jah ein hochmütiger Ausdruck.

„Wilst du ihn darum anschnorren, Briggite?“ sagte er hart.

Eine glühende Blutwelle schoß ihr in die Stirn.

„Verzeih, Papa,“ hat sie. „Ich hatte nicht überlegt.“

Er strich gütig über die schmale seine Mädchenhand.

„Nee, mein Kind, das machen wir denn doch nicht. Solch alter Kräuter und dann einem jungen Dachs um den Bart gehen; bloß, weil er ein paar Kröten mehr in der Tasche hat als unsereiner. Der Grona ist ein famosier Kerl und weiß über seine Jahre ausgereift. Darum scheue ich mir auch nicht, ihm für manchen guten Rat „Danke schön“ zu sagen. Aber dabei bleib's auch. Keine Abhängigkeit voneinander, keine gegenseitige Verpflichtung. Glaub' mir, so ist uns beiden am wohlsten ums Herz. — Und im übrigen zergrübel dir nicht den Kopf, Döhting. Der alte Herrgott da oben wird schon weiterhelfen. Und was ein echter Kavallerist ist, dem

geht's wie 'ner Katz. Wie du sie schmeißt — sie fällt immer auf die Beine.“

Er zog die Wolldecke wieder herauf, die ihm von den Knieen herabgeglitten war. Dann nahm er die Fügel kürzer und knallte ein paar mal mit der Peitsche. Die Klappen stellten die Ohren auf und fielen in einen scharfen Trab. Und während sie hart an den Chauffepappeln entlang fuhren, sagte das junge Mädchen scheinbar gleichgültig:

„Ich erzählte dir doch, Papa, daß Scharreth neulich nachmittags bei uns zum Kaffee war. Und jetzt erwähnest du vorhin Terrow in Verbindung mit Adreht von Grona. Ich habe schon mehrfach davon sprechen hören, ohne recht zu wissen, wie da eigentlich der Zusammenhang ist. Wilst du mir das nicht mal erklären?“

Der Oberst von Steinrott schloß die Augen über bis zu einem ganz schmalen Spalt und sah steif auf die Gänge.

Da ist wenig zu erklären, Briggittchen. Der Vater hat dem Sohn nicht wie Schulden hinterlassen. Jetzt muß der Junge natürlich wenigstens bis zum Oberleutnant aktiv bleiben, um die Ehre zu retten und die häßlichen Mäuler zu stopfen. Solange hat sich Grona aus Freundschaft bereit erklärt, Terrow mit zu bewirtschaften. Daß er dabei auch gleichzeitig versucht, die verrostete Maschinerie ein bißchen zu ölen, ist bei einem Charakter, wie dem des Roggenstirners, selbstverständlich.

64 13 (Fortsetzung folgt.)

ursachten Brandunfälle haben trotz der fortgesetzten dringenden Warnungen von der verbotswidrigen Verwendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Feldpost nicht nachgelassen. Durch das Zuwiderhandeln einzelner Personen sind zahllose Angehörige in der Heimat und im Felde ohne ihre Schuld hart geschädigt worden. Um diesem, gegen das allgemeine Interesse gerichteten Mißbrauch zu steuern, hat die Heeresverwaltung angeordnet, daß von Zeit zu Zeit die Feldpostpäckchen und Privatpakete unter dienstlicher Aufsicht in Gegenwart der Empfänger geöffnet und auf Vorhandensein feuergefährlicher Gegenstände geprüft werden. Eruirte Fälle werden unter genauer Bezeichnung der Sendungen nach Absender, Empfänger, Aufgabort und Aufgabzeit den Gerichten zur Strafverfolgung übergeben werden. Die Heeresverwaltung hat in ihren Materialdepots Streichhölzer in größeren Mengen niedergelegt, aus denen die Truppen ihren dienstlichen Bedarf decken können. Für den persönlichen Gebrauch werden Streichhölzer als Marketerware gegen Bezahlung auf Anforderung von den Proviantdepots nachgeschoben.

Provinzielle Nachrichten.

„Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande.“

Nassau, 23. Februar. In der Nacht ist Schnee niedergegangen. Tal und Höhe sind zur Winterlandschaft geworden.

Nassau, 21. Februar. Kommenden Sonntag findet, wie schon in dieser Zeitung erwähnt, ein Kirchenkonzert statt, das der hiesige Kirchenchor unter Mitwirkung des Herrn Konzertorganisten von der Au aus Mainz veranstaltet. Da sich hier die kirchliche Kunst in den Diensten des Vaterlandes stellt, wird die Gemeinde, wie so oft, es auch hier als ihre schönste Pflicht ansehen, mitzuwirken bei der Kriegswohlfahrtspflege, zumal es den eigenen Gliedern zu helfen gilt. Der Eintritt kostet 50 und 30 Pfg.; doch können auch Plätze zu 1 Mark reserviert werden.

Nassau, 20. Februar. Briefträger Heinrich Bauer in Nassau ist zum Postschaffner befördert worden. Bauer steht zurzeit im Heere.

Hörsberg, 22. Februar. Großen Schaden haben hiesige sowie auch auswärtige Landwirte in diesem Jahre an ihren Obstbäumen zu beklagen. Wo man bei einem Gang durchs Feld hinsieht, nichts wie weißgeschälte Obstbäume; welche wohl später oder auch jetzt schon daran zu Grunde gehen werden. Dieses Abnagen der Rinde geschieht durch die in jedem Jahre stärker auftretenden Hirsche. Um weiteren Schaden zu vermeiden, wird an dieser Stelle dringend empfohlen, die jungen Bäume durch Verbinden mit Draht oder sonstigem Material zu schützen.

Laurenburg, 20. Februar. Die „Häuserhofquelle“ bei Laurenburg, deren Betrieb die Königl. Bades- und Brunnenverwaltung in Bad Ems übernommen hat, gewinnt wegen der Güte ihres Wassers zu Heilzwecken anscheinend immer mehr an Feld. Nach einer von der benannten Direktion herausgegebenen und in den Verkehr gebrachten Beschreibung, ist die „Häuserhofquelle“ von Herrn Geh. Medizinalrat Prof. Dr. His, Direktor an der Ersten medizinischen Universitätsklinik „Königliche Charité“ in Berlin untersucht worden und hat derselbe in einem Gutachten festgestellt, daß das Wasser der „Häuserhofquelle“ in seiner chemischen Zusammensetzung den Wässern von Neuenahr, Ems, Salzbrunn, Wildungen, Bering, Fachingen, Gerolstein und Bichy fast gleichkomme, aber milder wirkend sei. Ihr Wasser lasse sich besonders als Heilmittel anwenden: 1) bei Erkrankungen des Magens mit vermehrter Säurebildung, 2) allen Fällen in welchen alkalische und kohlenstoffhaltige Wasser verwandt werden sollen, wenn aber aus anderen Gründen, wie Erkrankungen des Herzens oder sklerotischen Veränderungen des Gefäßsystems die härteren Wässer wie Wildungen, Fachingen, Bichy, nicht verwandt werden dürfen. 3) Gicht und Diabetes, 4) ganz besonders aber wegen des äußerst geringen Kochsalzgehaltes bei Nierenerkrankungen und bei Erkrankungen der Nieren und der Blase. Versuche, die mit der Häuserhofquelle von Dr. Barthels im Refektorium des Bad Ems bei Erkrankungen des Magens, der Nieren, des Nierenbeckens und der Blase angestellt wurden, haben recht gute Erfolge ergeben. Das Wasser wurde wochenlang gerne genommen und sehr gut vertragen.

Diez, 21. Februar. Ein leerer Viehmarkt war der Markt am vergangenen Donnerstag. Kauflebhäber waren viele vorhanden, dagegen standen nur 5 Röhre und eine geringe Anzahl Ferkel zum Verkauf. Der „Markt“ war in kurzer Zeit geräumt. Die Röhre wurden zu 650—800 Mk., 6 Wochen alte Ferkel zu 105 Mk., ein viertel Jahr alte zu 110—115 Mk. das Paar verkauft.

Wiesbaden, 20. Febr. (Vom Stand der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden). Versucht sind 12 Orte in 7 Gemeinden gegen 10 Dörfer in 6 Kreisen der Vorwoche. Am meisten versucht ist der Unterwesterwaldkreis mit 4 Dörfern.

Wiesbaden, 20. Febr. Der Regierungspräsident ernannte Herrn Jakob Kahn, Viebrich

zum Vorstandsmitglied des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Sitz Frankfurt a. M.

Für Konditoren und Feinbäckereien Die vom Bundesrat angeordnete Einschränkung der Zuckerverarbeitung zu Süßigkeiten gilt nur für die großen Betriebe, Kleinbetriebe, die im Jahresdurchschnitt nicht mehr als 20 Doppelzentner verarbeiten, sind von der Einschränkung-Verfügung ausgenommen.

Gleiwitz, 21. Febr. Telegraphen-Union. In ganz Oberschlesien herrscht seit mehreren Tagen ungemein heftiger Schneefall. Stellenweise liegt der Schnee meterhoch. Erhebliche Verkehrsstörungen sind infolge der Schneeverwehungen zu verzeichnen.

Königsberg, 17. Februar. (Chr. Frakt.) Die Deutsch-Amerikaner übernahmen die Patenschaft zum Wiederaufbau des Kreises, sowie der Stadt Ragnit. Ein deutscher Architekt aus Amerika soll die neuen Heimstätten bauen.

Petroleum aus Rumänien. Zwischen der deutschen und der rumänischen Regierung sind schon seit einigen Tagen Verhandlungen betreffend den Transport von 6500 Wagon rumänischen Petroleums im Gange. Die Verhandlungen werden in den nächsten Tagen erfolgreich abgeschlossen werden.

Bestandsaufnahme von Speisekartoffeln.

Zufolge der Verordnung des Kreisaußschusses vom 15. d. Mts. wird am 24. Febr. d. Js. eine Erhebung über den Bestand der Speisekartoffeln vorgenommen werden. Die Vorratserhebung erstreckt sich auf die Bestände der Erzeuger (Landwirte) und der Verbraucher. Die Erhebung in hiesiger Stadt wird von besonders damit beauftragten Personen vorgenommen werden. Die einzelnen Familien werden hiermit ersucht, sofort ihren Bestand an Speisekartoffeln genau und gewissenhaft aufzunehmen und den Erhebenden Auskunft zu erteilen; diese haben auch Auftrag, die Bestände in jeder Familie nachzuprüfen.

Nassau, den 19. Februar 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Das neuangefertigte Flurbuch nebst Karten und Grundsteuerverteilungsnachweisung der Gemeinde Oiershausen liegt vom 21. Februar ab 6 Wochen auf dem Katasteramt Bergnassau offen und kann Donnerstags und Freitags von allen Beteiligten eingesehen werden.

Nassau, 19. Februar 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

In den letzten Tagen sind an verschiedene Personen der Stadt wieder Karten geschickt worden mit der Aufforderung, sich an den bekannten unsinnigen Kartenketten zu beteiligen. Ich warne vor dieser Beteiligung eindringlichst und werde jeden Fall, der zu meiner Kenntnis kommt, wegen groben Unfugs unnachsichtlich verfolgen.

Wir haben in der jetzigen ersten Zeit wahrlich etwas anderes zu tun, als derartigen Unsinn mitzumachen.

Nassau, 21. Februar 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Frau Käthe Klingenschmidt hat sich dankenswerter Weise bereit erklärt, die Kinder der Kriegerfamilien, soweit solche Kriegsunterstützung beziehen, bei Zahnkrankheiten unentgeltlich zu behandeln. Die bezüglichen Bescheinigungen, auf Grund deren die unentgeltliche Behandlung erfolgt, können jederzeit auf dem Bürgermeisteramt in Empfang genommen werden.

Nassau, 21. Februar 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die neuen, vom 28. Februar ab gültigen Brotbücher werden am Samstag, den 26. Februar 1916 im Rathause ausgegeben und zwar vorm. von 9—12 Uhr die Nummern 1—1200 nachm. von 2—5 Uhr die Nummern über 1200 Die grünen Brotcheine verlieren ihre Gültigkeit mit dem 27. Februar. Der Umtausch der Brotbücher für Schwerarbeiter findet erst am Freitag, den 3. März nachmittags 5 Uhr statt. In beiden Fällen erfolgt Aushändigung nur an erwachsene Personen.

Nassau, 22. Februar 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Abgabe von Kleie.

Alle hiesigen Ziegenhalter können am Donnerstag, den 24. Februar von Nachmittags 1—6 Uhr pro Fiege 8 Pfund Kleie gegen Zahlung von 9 Pfg. pro Pfund, bei dem Vorsitzenden des Ziegenzuchtvereins in Empfang nehmen.

Römerstr. 14 **Kaffeestube Hermani** Am alten Rathaus
Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade.
Bäckerei — Konditorei
Roggen-(K)Brot, Täglich frisches Konditorg Gebäck.
Haupt-Sondergeschäft
in Schokoladen und Pralinen in allen gangbaren Verpackungen erster Firmen Deutschlands und der Schweiz Besonders beliebte Artikel bei unseren Feldgrauen.
Stets frische Eingänge von Bahlsens Keks.
Bestellungen auf Torten und anderes Gebäck werden pünktlich und gut ausgeführt.

Arbeiter sucht
Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.

Größte Auswahl am Platze
in
Haarspangen u. Seitenkämmen
von den billigsten bis zu den teuersten;
sowie in
Nadentkämmen, Hornfrisier-
kämmen u. Staubkämmen.
Hb. Rosenthal, Nassau.

3—4 Zimmertwohnung
zum 1. April in Nassau zu mieten gesucht.
Schriftliche und mündliche Angebote nimmt der Nassauer Anzeiger entgegen.

Waschkessel.
Bester Ersatz für die in einigen Tagen abzuliefernden Kupferkessel (in)
Gußisen- u. Stahlblechkessel,
emailiert,
sowie
Stahl- und Eisenblechkessel
im Vollbad verzinkt und autogen geschweißt.
Lieferung billigst durch
Karl Philipp, Nassau.
Installationsgeschäft.

in großer Auswahl und preiswürdig bei
Hb. Rosenthal, Nassau.
Korsette
Marke: Triumph



Druckknöpfe,
schwarz und weiß, Duzend 15 Pfennig. Bei Abnahme von 12 Duzend A 1,35.
Hb. Rosenthal, Nassau.

Gärtenverpachtung.
Am Donnerstag, den 24. Februar 1916, nachmittags 2 Uhr werden 14 Gärten im Bongert, die bis jetzt als Wiese gelegen haben, an Ort und Stelle verpachtet.

Gräfl. von der Groeben'sche Rentei.

Holzversteigerung.
Am Samstag, den 26. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr, werden in den Gräflichen Forstorten Ruppelbach u. d. Wolfendell versteigert:
140 Rm. Buchen Scheit und Knüppel,
1100 Buchen Wellen.
Nassau, den 22. Febr. 1916.

Gräfl. v. d. Groeben'sche Rentei.

Schürzen.
Bin wieder reich sortiert in dunkelkarbigen Haus-schürzen, auch schwarz-weiß gestreift. Komende neue Schürzen in Wiener Schnitt.

Taschentücher
von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten sind wieder eingetroffen.
Für Herren
glatt weiß gestäubt und weiß mit bunten Rändern in Leinen und Batist. Farbige Leinen, Japhit und Satintücher. Grüne Jagd- und graue Feldtaschentücher.
Für Damen
glatte Leinen-, Leinen- und Baumwollbatisttücher weiß und mit bunten Rändern. Leinenbatist und Leinenmull glatt mit Hofsaum und mit den schönsten Handstickereien sowie Randverzierungen. Spitztaschentücher Kindertaschentücher.

Maria Erben, Nassau.

Trotz enormer Aufschläge
100 Groß Perlmutterknöpfe
Dz. 8, 10, 15 und 20 Pfg.
Perlmutterknöpfe auf Silber
Dz. 15, 20, 25 und 30 Pfg.
Hb. Rosenthal, Nassau.

Evgl. Kirche Nassau. Kriegsbestimmung.
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrherr Kranz.

Nachrichten
aus dem Sterberegister des Standesamt Nassau pro Monat Januar 1916.
21. Januar. Vope Philipp Gottfried, Gastwirt, 67 Jahre alt, in Nassau.
(Durch ein Versehen ist in den in Nr. 2 veröffentlichten Nachrichten aus dem Sterberegister vorausgehender Name nicht gesetzt worden. Wir holen die Veröffentlichung hiermit nach. Geschäftsstelle Nassauer Anzeiger.)